



Menschen, für die die Bühne das Leben ist, liegen ihm am Herzen: Matthias Riedel-Rüppel, Leiter des Kleinen Theaters Haar. Der gebürtige Kieler fühlt sich auch ganz besonders der Förderung sozialer Kultur verpflichtet.

Der Kultur-Kümmerer

Matthias Riedel-Rüppel hat das Kleine Theater Haar als Intendant aus der Krise und durch die Pandemie geführt. Nun übernimmt er auch die Leitung des inklusiven Kulturfestivals „Zamma“, das heuer in Bad Aibling stattfindet

VON UDD WATTER

Wer glaubt, die norddeutsche Mentalität zeichne sich durch Lakonie, eine gewisse Steifheit und kühle Zurückhaltung aus, wird Matthias Riedel-Rüppel nur als mäßig begabten Repräsentanten seiner Heimatregion empfinden. Der 1971 in Kiel geborene Intendant des Kleinen Theaters Haar ist ein hochkommunikativer und durchaus extrovertierter Mensch, der regelmäßig zum Mikro greift, um sein Publikum auf der Bühne zu begrüßen. Seine Augen blitzten dann schalkhaft hinter den Brillengläsern, wenn er sich dabei selbst nicht ganz so ernst nimmt – wie zuletzt etwa im Mai bei der Verleihung des oberbayerischen Kunstförderpreises „Seelen-ART“ für Künstler mit Psychiatrieerfahrung: eine charakteristische Veranstaltung, ganz im Sinne des der sozialen Kultur verpflichteten Kleinen Theaters und seiner Träger – dem Bezirk Oberbayern, der Gemeinde Haar und dem Sozialpsychiatrischen Zentrum des Bezirks (SPZ).

„Es ist zwar alles kein Drama, aber es bleibt schwierig.“

Bei aller Umgänglichkeit und Ironiegebung ist der bald 51-Jährige, der als studierter Trompeter früher auch in Sinfonieorchestern in Kiel, Lübeck oder Hamburg gespielt und solistische Konzerte gegeben hat, aber keiner, der die Dinge nur leicht und sonnig nimmt. „Die Liebe zur Kultur hat mein Leben geprägt“, erklärt er, und als einer, der diese Leidenschaft zum Beruf gemacht hat, waren die vergangenen zweieinhalb Jahre selbstredend nicht einfach. Lockdown, die Frage der Systemrelevanz von Kultur, Streaming, die wirtschaftliche Existenzgefährdung vieler im Kulturbetrieb Beschäftigter – das erfordert viel Energie, kostete viel Ärger und nahm ihn mit. „Es gab echt triste Momente“, sagt er rückblickend. Die Theaterschließung im März 2020 beim ersten Lockdown etwa.

Riedel-Rüppel war 2015 gekommen, um das Haus aus einer schwierigen finanziellen Lage zu führen, und dachte, eine weitere Krise könne er nicht meistern. Auch gab es da einen Tag im Januar 2021, als ihm der Schmerz beim Anblick des leeren Theatersaals übermannte: „Ein absoluter Tiefpunkt. Ich dachte mir: Das hat nichts mehr mit Theater zu tun.“ Auf der anderen Seite die Freundentänen, als im Sommer 2020 nach Ende des ersten Lockdowns zum ersten Mal wieder Musik im Haus erklang. „Es geht ja nicht nur um Geld und Arbeit“, sagt Riedel-Rüppel, „sondern auch um die Frage, was das für Menschen bedeutet, für die die Bühne das Leben ist.“

Im Kleinen Theater in Haar, das während der Pandemie vor allem wegen seines vielfältigen Streaming-Angebots zum besonderen kulturellen Hotspot im Landkreis und östlichem Raum München avancierte – und damit auch für etliche Künstler und freie Bühnentechniker quasi einzige Anlaufstelle war – ist das Veranstaltungsalon schon länger wieder aufgeblüht. Das 1922 eröffnete Jugendstil-Haus, das auf dem früheren Gelände der Klinik steht, bietet ein umfang- und abwechslungsreiches Programm und hat dank der neu fertig gestellten Außenbühne auch ein schönes Podium für Open-Air-Vorstellungen inklusive der Reihe „Feierabend im Theater“.

Mit der Resonanz ist Riedel-Rüppel, der als Projektleiter heuer zudem das Zamma-Kulturfestival des Bezirks Oberbayern Anfang Juli organisiert, nur teilweise zufrieden. Selbst ein prominenter Autor wie Axel Hacke, dessen Lesung früher innerhalb weniger Tage ausverkauft gewesen wäre, musste sich kürzlich etliche leere Plätze ansehen. „Es ist zwar alles kein Drama, aber es bleibt schwierig“, sagt Riedel-Rüppel. Als gut vernetzter, umtriebiger und auch gesellschaftlich engagierter Kulturmanager wünscht er sich eine breite, politisch unterfütterte Image-Kampagne, welche die Leute schneller wieder in die Theater, Bürgerhäuser oder Kulturzentren zurückbringt. Ob über Inthega (Interessengemeinschaft der Städte mit Theatergastspielen) oder den Verband der Münchner Kulturver-

anstalter: „Der Austausch untereinander tut gut, aber wir müssen auch politische Forderungen stellen.“

Wer Riedel-Rüppels Büro im zweiten Stock des Theaters betritt, kann mit wenigen Blicken erahnen, welch Tausendsa der Kieler als Kulturmanager, Intendant und Organisator ist. Neben dem Programmheft des Kleinen Theaters liegt dort auf dem Schreibtisch ein Prospekt zu den Seelen-ART-Projekten, an der Wand hängt ein Bild des psychiatrieverfahrenen Künstlers Thomas Hobelsberger und die Zamma-Programmhefte sind auch nicht zu übersehen.

„Ich glaube, dass eine inklusive Gesellschaft funktionieren kann.“

Projektleiter für die Organisation des inklusiven Kulturfestivals, das alle zwei Jahre vom Bezirk und einer oberbayerischen Kommune ausgerichtet wird, ist Riedel-Rüppel erst Anfang des Jahres geworden, strichen hatte, Veranstaltungsort ist heuer die Stadt Bad Aibling. „Es ist ein Zeichen für den kulturellen Neuanfang und ein gutes Miteinander“, freut sich Riedel-Rüppel trotz des Stresses und Schlafdefizits, den die zusätzliche Aufgabe ihm beschert hat. Acht Tage lang, vom 2. bis 9. Juli, gibt es ein vielseitiges Programm mit mehr als 50 Veranstaltungen an 23 Spielorten.

Riedel-Rüppel schwärmt von der Zusammenarbeit mit den „Akteuren vor Ort“ und vom „Charme des Festivals“, das durchaus einzigartig ist mit seinen regional-inklusiven und nachhaltigen Anspruch (www.bezirk-oberbayern.de/zamma) und den meist kostenfreien Veranstaltungen und der Menge an professionellen und nicht-professionellen Künstlern. So spielen etwa die Cubabourischen aus und Schlawwidl, es gibt Sprache oder einen „Deaf Slam“, also einen Poetry-Slam in Gebärdensprache. „Wir als Bezirk wollen vor allem eine Initialzündung geben, das was dort auf die Beine gestellt wird, soll sich weiter entwickeln und nachhaltig für die Gemeinde sein.“

Riedel-Rüppel, der derzeit wegen seiner Aufgabe als Projektleiter auch ein Büro in der Münchner Prinzregentenstraße beim Bezirk hat („Ich komme sogar mit Behörden klar“), wird Anfang Juli auch in Bad Aibling sein und während der Festivaltage in einem Hotel nächtigen.

„Ich möchte Kulturarbeit barrierefrei verstanden wissen. Ich glaube, dass eine inklusive Gesellschaft funktionieren kann. Das heißt aber nicht, dass alles grenzenlos sein muss“, sagt er. Dazu gehört für den Kieler, der am Kleinen Theater regelmäßige Kooperationen mit dem Tölzer Knabenchor, der Münchner Volkssängerbühne oder den Munich Classical Players pflegt, übrigens auch die Bereitstellung eines Podiums für junge, nicht so bekannte Künstler. „Auch das ist eine Form der Inklusion – eine Basis für die Kleinkunst zu bieten, etwas ermöglichen“, so Riedel-Rüppel.

„Woher kommen denn die ganzen großen bayerischen Kabarettisten?“ Auch junge Musikgruppen haben die Gelegenheit, etwa bei der Reihe „Feierabend im Theater“, Bühnenerfahrungen zu sammeln. Riedel-Rüppel, der selbst Angestellter des SPZ ist, scheint immer ein offenes Ohr für Künstler jeglicher Couleur und andere im Kulturbetrieb zu haben. Menschen, die mit ihm zu tun haben, sind von seiner umgänglichen wie zielorientierten Art angetan. Geht er, was er selber an sich kritisch sieht, meint er: „Ich kann sehr ungeduldig sein.“ Und: „Ein Chef ist nicht immer per se gerecht.“

Was speziell die inklusive Kultur und auch die (sprachliche) Auseinandersetzung damit angeht, nimmt der bald 51-Jährige, der mit einem Mann verheiratet ist, einen Erfahrungsvorteil in Anspruch: „Auch ich habe das ja erlebt, Teil einer Randgruppe zu sein. Das war manchmal schmerzhaft, aber ich bin selbstbewusst und man kann mich jetzt nicht mehr treffen, auch sprachlich nicht.“ Und fügt verschmitzt hinzu: „Außerdem tunte ich ja nicht durch die Weltgeschichte.“ In München fühlt sich der Norddeutsche schon lange wohl. Und versteht inzwischen auch gut Bairisch. Ähnlich wie beim Friesischen belässt es der gebürtige Holsteiner aber beim Zuhören.

Ein letzter Tanz

In der ehemaligen Alten Burg eröffnet Marko Huth das „Oskar“

Die Blicke der Vorbeiradelnden bleiben jedes Mal hängen am kastanienesäumten Wirtsgarten, an seinen Bünen, der Klettertreppe und am roten Backstein der Bismarckstraße 21, wo am Montagabend das Bar-Restaurant „Oskar“ gegenüber vom namensgebenden Oskar-von-Miller-Gymnasium Eröffnung feiert. Nach zwei Jahren On-off-Betrieb begrüßt Gastgeber Marko Huth, der das „Oskar“ urprünglich im Frühjahr 2020 eröffneten, rund 100 Gäste in der Konzept-wechsel-dich-Location, vormals bekannt als „Alte Burg“, wo die Spider Murphy Gang ihre ersten Auftritte spielte.

SZENARIO

Mit geschichtsträchtigen Wänden kennt sich Huth aus, hat im „Oskar“ die alten Burgmauern des Gastraums bis zum Grundstein freigelegt wie schon zuvor im „Goldenen Kalb“, seinem ersten Projekt als Gastro-Quereinsteiger, das er 2011 am Standort des ehemaligen Schickeria-Treffpunkts „Kay's Bistro“ eröffnete. Mit dem Steakhouse-Konzept des „Goldenen Kalb“ hat Huth einen guten Riecher bewiesen, mit dem „Oskar“ wolle er als Gastronom nun „einen letzten Tanz“ wagen.

Neben der postpandemischen Wiedereröffnung des „Oskar“ steht an diesem Abend besonders Florian Gadnigler im Fokus und das tut der selbstgekönte „Prinzregent“ gerne. Außer Architekt, Musiker und Künstler ist seine Majestät vor allem Ur-Schwabinger und weiß daher Nachbarschaftslokale „mit Herz und Seele“ zu schätzen. Sein Einsatz zur Erhaltung der „Rheinpfalz“ ist beispielsweise „reiner Selbsterhaltungstrieb“ gewesen.

Mit dem „Oskar“ hat Gadnigler ein neues Stammlokal dazu gewonnen, mehrmals die Woche sitzt er an der Bar und schreibt Gedichte. Nun geht es er auch mit seiner fotografischen Selbstinszenierung „Münchner Selbstarstellungen“ für eine Weile zum Interieur. Fotografiert von Freund und Nachbar Adalbert Adaszynski setzt Gadnigler seine Bildideen in Eigenregie um, da sei er „gewissermaßen ein Kind Helmut Dietl“ und lasse sich nicht reinreden. Um eine pointierte Bildinschrift

herum inszeniert sich Gadnigler mal gesellschaftskritisch, mal ironisch als Zentrum der Vermisage an diesem Abend, durch die er interessierte Zuhörer unermüdlich gleich einem Stadtführer bergsart.

„Ich hätt' sie nicht beschriftet, aber ich find' sie größtenteils gelungen. Da ist viel Humor dabei“, merkt Luise Kinseher zu den Fotografien an. Die Kabarettistin ist an diesem Abend zum ersten Mal ins „Oskar“ gekommen und lehnt mit einer Drink-Kreation der Südtiroler Brennerei „Villa Lavinia“ an der Bar. Normalerweise würde sie zum Essen nicht vom Westend nach Schwabing radeln, das „Oskar“ gefalle ihr aber gut. Wie Kinseher sind viele Freunde Gadniglers unter den geladenen Gästen, dazu kommen Stammgäste aus der Nachbarschaft, mit Marko Huth befreundete Gastronomen oder alte Weggefährten wie Moderator Florian Fischer-Fabian, den Huth noch aus seinen Eventmanagement-Zeiten bei Prosieben kennt.

Trotz aller Schickeria-Vergangenheit seiner Standorte bemüht sich Huth um Bodenständigkeit im „Oskar“, sowohl beim Ambiente als auch bei der Küche. „Mit Schickimicki geht bei uns gar nix“, sagt er, präsentiert sich herzlich und nahbar, leger in den Fotografien an. Die Kabarettistin ist an diesem Abend zum ersten Mal ins „Oskar“ gekommen und lehnt mit einer Drink-Kreation der Südtiroler Brennerei „Villa Lavinia“ an der Bar. Normalerweise würde sie zum Essen nicht vom Westend nach Schwabing radeln, das „Oskar“ gefalle ihr aber gut. Wie Kinseher sind viele Freunde Gadniglers unter den geladenen Gästen, dazu kommen Stammgäste aus der Nachbarschaft, mit Marko Huth befreundete Gastronomen oder alte Weggefährten wie Moderator Florian Fischer-Fabian, den Huth noch aus seinen Eventmanagement-Zeiten bei Prosieben kennt.



Mit Heuschnaps: 100 Gäste feiern die Eröffnung des „Oskar“. Seinen Auftritt hat auch Florian Gadnigler (r.) mit seiner „Selbstinszenierungen“, fotografisch umgesetzt von Adalbert Adaszynski. Fotos: Florian Peljak



SZ Shop

Ab nach draußen!

Entdecken Sie nachhaltiges Holzspielzeug und Outdoor-Spiele für Groß und Klein.



Jetzt bestellen
sz-shop.de/outdoor-spiele
089 / 21 83 18 10

Ein Angebot der Süddeutschen Zeitung GmbH • Huthschmer Straße 9 • 85371 München

Schukkarre mit Gartenwerkzeug 54,99 €

 Holzpferd 289,99 €

 Matschküche 199,99 €

 Laufrad-Trike Max2 in 1 89,99 €

 Kegelspiel „Active“ 37,99 €

Neu im SZ Shop
 Süddeutsche Zeitung